

Neue Kommunikationsformen mit den Bibliotheksbenutzern 2.0 der Universität: Integration von Bibliotheksinformationen und Schulungsangeboten in das Kursmanagementsystem StudIp

Regine Schmolling

Tempora mutantur, nos et mutamur in illis

Information und Kommunikation wachsen zusammen

Die Literatur- und Informationsbeschaffung der aktuellen Studierendengeneration erfolgt heute auf anderen Wegen als noch vor 10 Jahren. Ob im privaten Umfeld MyTube für Videoangebote im Internet, Google Earth für geographische Orientierungen, oder Wikipedia anstelle des Brockhaus, der Informationseinstieg läuft nicht mehr in Form der Konsultation eines Lehrbuchs oder Nachschlagewerkes aus der Bibliothek: „Benutzer warten heute nicht mehr darauf, die Grundsätze des Umgangs mit Informationen in der Bibliothek neu erklärt zu bekommen; hier sind neue, weniger „verschulte“ Kommunikationswege gefragt.“¹

Unaufhaltsam ergreift der Web 2.0-Hype auch vom Studienalltag Besitz und führt zum Umbau etablierter Informations- und Kommunikationswege. Die neue Internetgemeinde setzt anstelle von medialer Berieselung auf aktives Mitmachen.² Zum „Social Networking“ gehört, dass „Siegfried Sorglos“ seine Urlaubsfotos, seine Handy-Nummer, seine Hobbies für Freunde ins Netz stellt. Der Datenschutz zur Wahrung der Privatsphäre hat ausgedient.³ Informationen, auch über Persönliches, sind Public Domain. Man gruschelt⁴ Freunde und kommuniziert über SMS, ICQ⁵ oder Skype⁶ Termine und Verabredungen.

- 1 Patrick Danowski, Lambert Heller: *Bibliothek „2.0: Die Zukunft der Bibliothek?“*, in: *Bibliotheksdienst* 40 (2006), H. 11, S. 1268.
- 2 Vgl. „Was Du machst, ist ganz egal“, *Spiegel* 39 (2006), S. 116
- 3 Anfang Dezember meldete die Redaktion von StudiVZ XSS-Attacken auf die Nutzerdaten und ging temporär zum Schließen der Sicherheitslücken offline. Vgl.: <http://www.studivz.net/blog/> vom 2.12.2006
- 4 Der Neologismus „gruscheln“ aus „grüßen“ und „kuscheln“ wurde von den deutschen Betreibern des StudiVZ mittlerweile als Wortmarke beim deutschen Patenamnt angemeldet ([https://dpinfo.dpma.de/Registernummer/Aktenzeichen: 30634904.3](https://dpinfo.dpma.de/Registernummer/Aktenzeichen:30634904.3))
- 5 Akronym für „I seek you“, ein Computerprogramm zur Kommunikation über das Internet von Mirabilis, Marktführer im Bereich Instant Messaging: <http://www.icq.com/>
- 6 <http://www.skype.com/intl/de/> Skype ist eine Software, mit der man vom Computer kostenlos via Internet telefonieren kann, gebührenpflichtig auch ins Festnetz oder

700 000 Studierende aus knapp 2000 Hochschulen in Deutschland zählte die 2005 gegründete Internetplattform StudiVZ im Oktober 2006,⁷ eine Nachnutzung des amerikanischen Facebook.

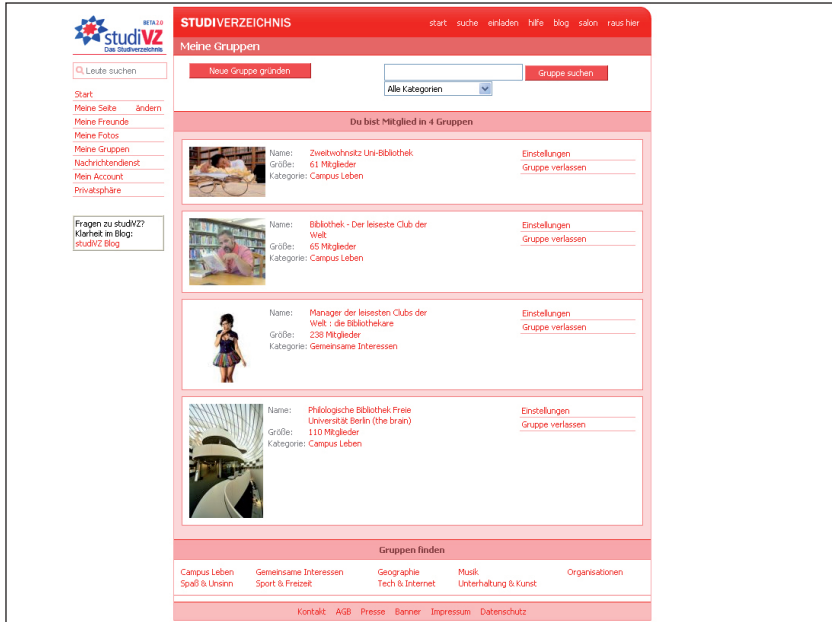


Abb. 1: Bibliotheksforen im StudiVZ

StudiVZ lebt von der Vernetzung, man verlinkt auf der eigenen Homepage alle Freunde mit ebenfalls eigenem Auftritt in StudiVZ. Wer eine Reise ins Ausland plant, ermittelt in der Gemeinde die zu besuchenden In-Kneipen, sucht Mitfahrgelegenheiten, tauscht sich über den Impact-Faktor eigener Hochschulprofessoren aus. Zu unterschiedlichsten Themen gibt es derzeit 50.000 Foren. Die „Bibliothekare 2.0“ waren bereits aktiv, zur Themengruppe „Bibliothek“ gibt es im StudiVZ allein 15 Chatgruppen mit animierenden Titeln wie „Zweitwohnsitz Uni-Bibliothek“, 52 Mitglieder, „Bibliothekconnection Jena“, 7 Mitglieder sowie die bibliothekarische Unterwelt: „Manager der leisesten Clubs der Welt: die Bibliothekare, 214 Mitglieder.“

Mobilfunknetz gelangt und Konferenzschaltungen mit bis zu 10 Gesprächsteilnehmern realisieren kann.

7 <http://www.studivz.net/presse/news/studivZ-Faktenblatt.pdf>

„Social Networking“ wird inzwischen auch von Universitätsbibliotheken als probates Marketinginstrument eingesetzt. Die Autoren Danowski und Heller fordern eine offenere, direktere und gesprächsartige Kommunikation sowohl mit Benutzern als auch innerhalb des Berufsstandes. Sie empfehlen Weblogs, die helfen könnten, die Bibliothekare virtuell sichtbarer zu machen. Sollte man also weniger den Benutzern, als vielmehr den Bibliothekaren zu mehr Informationskompetenz verhelfen?

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg hat eine eigene Blogger-Gemeinde.⁸ Wenn man die Kommentare der Benutzer ansieht, kommt man schnell zu der Erkenntnis: Es sind keineswegs die klassischen Aktuell-Meldungen, sondern gerade die Themen „neben der Spur“, wie „Ich fühl' mich heute so beige“ oder „Stabi als Schauplatz von Stubbe – von Fall zu Fall“ oder „LibraryThing, das eigene virtuelle Bücherregal“, die Leser zu eigenen Anmerkungen, zum informellen Plausch verführen. Auch die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen bietet „Neues aus der Bibliothek“ mittlerweile als Blog an. Jedoch sollte man sich keiner Illusion hingeben, dass Studierende ausgerechnet auf die Weblogs der Bibliothekare gewartet haben, um ihre Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse zu befriedigen. Die Zukunft könnte vielleicht eher so aussehen, dass sich Bibliothekare ein RSS Feed auf bestimmte Fachdiskussionen in Weblogs legen, um den Bloggern gegebenenfalls situativ mit Informationen auszuhelfen, die sie aufgrund ihrer Professionalität zu finden wissen. So abonnierte Brian S. Mathews vom Georgia Tech Library and Information Center 40 Studierendenblogs, um zu belegen, dass man als Bibliothekar in Blog-Diskussionen Studierenden fachspezifische Hilfestellung bei der Literaturrecherche anbieten kann. „Blogs allow us to interact with students in *their* natural environment, and to provide timely, meaningful, and intuitive assistance. Reaching out to students creates a personal connection. It allows them to see us as allies, rather than as part of the academic bureaucracy. Monitoring blogs also gives librarians (...) the chance to respond and react appropriately.“⁹

8 <http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/>. Bibliothekare mit blogs, z.B. Thomas Hapke, TU Harburg: <http://blog.hapke.de/>, Oliver Obst: Medinfo – Informationen aus Medizin, Bibliothek und Fachpresse, <http://medinfo.netbib.de/>. Ein Manifest des Bibliothekars 2.0 von Laura B. Cohen, in deutscher Übertragung von Patrick Danowski wird gegenwärtig durch die bibliothekarische Bloggergemeinde gereicht: <http://bibliothek2.wordpress.com/2006/11/13/manifest-des-bibliothekars-20-dt-ubersetzung/>

9 Mathews, Brian: „Intuitive Revelations: The Ubiquitous Reference Model“, Georgia Institute of Technology, 2006, <http://hdl.handle.net/1853/8446>, S. 4. In Deutschland arbeitet Markus Trapp, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, nach diesem Prinzip, wenn er für Cibera (<http://www.cibera.de>), die Virtuelle Fachbibliothek Lateinamerika, Spanien, Portugal, in zahlreichen fachspezifischen Blogs wirbt und Bloggern bei der Literatursuche hilft: <http://textundblog.de/>

Wikis¹⁰ werden von Bibliotheken eingerichtet, um ohne aufwändige Groupware Projekte zu verwalten, auch Chatbots sind „in“ und finden Nachnutzer.¹¹ Für die neue Studiengeneration bietet die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg seit Oktober 2004 einen Roboter für die kontextgebundene Auskunft: die Informationsassistentin Stella hat rund um die Uhr immer eine Antwort für Informationssuchende parat, die aufgrund der dahinterliegenden „lernenden“ Datenbank nicht immer, aber immer öfter auch zu sinnvollen Ergebnissen führt.¹² Im Wintersemester 2006/2007 wurde in Kooperation mit der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen von der Arbeitsgruppe Frauenforschung und Technik des Fachbereichs Mathematik / Informatik der Universität Bremen das Projekt BiBer (Beratung in der elektronischen Bibliothek) initiiert, das bis Ende des Sommersemesters 2008 laufen soll. Ziel des Projektes ist die Erarbeitung begründeter Konzepte für die bestmögliche Unterstützung der NutzerInnen bei der Literaturrecherche, um aufbauend auf diesen Erkenntnissen eine optimierte Web-Schnittstelle für EndnutzerInnen der elektronischen Bibliothek (E-LIB) zu schaffen.¹³

Zu den vorhandenen Ressourcen der Informationsbeschaffung und wissenschaftlichen Aneignungsstrategien sind neue hinzugekommen, die man als Informationsspezialist kennen und nutzen sollte.

„Junge Benutzer, die uns an den Bibliotheken begegnen, „ticken“ heute offensichtlich anders als noch vor fünfzehn Jahren. Mächtige Werkzeuge der Web-suche, soziale Netzwerkdienste, einfaches elektronisches Publizieren und partizipatorische Medien vermitteln den Benutzern heute ein starkes Selbstbewusstsein im Umgang mit den angebotenen Diensten, und oft auch eine tatsächlich hohe Informations- und Medienkompetenz.“¹⁴

Bibliothekare werben für Veranstaltungen zur „Vermittlung von Informationskompetenz“, da sie immer wieder feststellen müssen, dass das Handwerkszeug für das Auffinden relevanter wissenschaftlicher Quellen bei Studierenden eben doch nicht ausreichend vorhanden ist.

Doch dort, wo es keine Einbindung von Bibliotheksschulungen in die Curricula mit Vergabe von Leistungspunkten gibt, verhält das „Ask a librarian“, ob real oder

10 <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikis>

11 „Chatbot Stella nach Dresden verkauft“ Pressemeldung der SUB Hamburg vom 26.10.2005 http://www.sub.uni-hamburg.de/informationen/aktuelles/ausver/stella_verkauf.pdf

12 <http://www.sub.uni-hamburg.de/informationen/projekte/infass.html>

13 Maaß, Susanne und Carola Schirmer: „Projekt BiBer (Beratung in der elektronischen Bibliothek)“, Projektskizze: http://www.informatik.uni-bremen.de/Frautech/BiberFragenAntw9.5_2.pdf

14 Danowski, Heller: „Bibliothek 2.0“, S. 1268.

virtuell, häufig ungehört, da sich der Bibliotheksbenutzer 2.0 die Hilfe bei der Bearbeitung seiner Chemieübung lieber direkt bei Kommilitonen, bei Hochschullehrern oder Experten holt, die er aus Blogs oder anderen digitalen Netzwerken kennt. Könnte also der Einsatz von „Social Software“ in Bibliotheken ihren Benutzern zu einer höheren Informations- und Medienkompetenz verhelfen, oder dient er lediglich der Imagepflege einer „modernen“ Bibliothek?

Die Frage sollte anders gestellt werden: Ist das interaktive Web 2.0 ein geeignetes Instrumentarium, um bibliothekarische Informationsdienstleistungen bedarfsgerecht an die avisierte Zielgruppe z.B. der Hochschullehrer und Studierenden zu bringen? Die kommunikative Vernetzung der aktuellen Studierendengeneration geht neue Wege – und die nutzerorientierte Universitätsbibliothek mit ihr?

Lernplattform der Universität: Kursmanagementsystem StudIP

Social Software-Angebote wie das StudiVZ für Studierende haben für das Literatur- und Bibliotheksmarketing den Nachteil einer mangelhaften Koppelung mit dem Lehrbetrieb. Um die Nähe des Online-Volks auf dem Campus zu suchen, können Universitätsbibliotheken auch „konventionellere“ Wege in der Nutzung sozialer Software gehen und die bereits an ihrer Hochschule im Einsatz befindlichen Angebote der Campus-Kommunikation nutzen.¹⁵ Im Falle der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen war dies das Kursmanagementsystem StudIP (**Studienbegleitender Internetsupport von Präsenzlehre**), eine Lernplattform zur Unterstützung von Lehrveranstaltungen an Hochschulen, die als Open-Source-Projekt in Göttingen entwickelt wurde, um die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden zu ermöglichen.

StudIP wird außer in Bremen an der Universität Augsburg, TU Braunschweig, FH Braunschweig/Wolfenbüttel, TU Clausthal, FH Dortmund, TU Dresden, FH Flensburg, Universitäten Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Hannover, PH Heidelberg, FH Hildesheim, FH Jena, Universitäten Leipzig, Oldenburg, FH Osnabrück, Universität Osnabrück, Universität Rostock, Universität des Saarlandes, Universität Trier eingesetzt.¹⁶

Auch andere Hochschulen haben Campus-Informationssysteme im Einsatz. So versprach STiNE, das internetbasierte Studien-Infonetz der Universität Hamburg zu Beginn des Wintersemesters, dass Studierende, Lehrende und Verwaltung sich den Unialltag per Mausklick organisieren könnten. Die Realität sah anders aus:

15 Mit der Frage „StudIP und Web 2.0 – Chancen und Risiken“ beschäftigte sich Rainer Stockmann (Göttinger Digitalisierungszentrum) auf der Tagung „Integratives Campusmanagement mit Stud.IP“ am 27.9. 2006 in Göttingen.
<http://www.studip.de/tagung/StudIP-Web20.pdf>

16 Homepage StudIP <http://www.studip.de>

die Software der Firma „Datenlotsen“ versagte Mitte Oktober kläglich unter der hohen Belastung der Bachelor-Erstsemester, die ihre Veranstaltungen in STiNE anmelden mussten, um einen Platz im Kursus zu erhalten.¹⁷

Im Vergleich zum Fehlstart von STiNE an der Hamburger Universität verlief die Einführung von StudIP an der Universität Bremen im Wintersemester 2004/2005 vergleichsweise unspektakulär. Das universitäre „Zentrum für Multimedia in der Lehre“ (ZMML) setzte auf Freiwilligkeit und Modularität: die Erfassung und Pflege von Daten erfolgt so dezentral wie möglich und so zentral wie nötig. Die Daten der Lehrveranstaltungen und der Studierenden werden via zentrale Nutzerverwaltung in StudIP eingespeist. Beteiligt sind das Zentrum für Netze (ZfN), das Zentrum für angewandte Informationstechnologie (ZAiT), das Dezernat für zentrale Dienste der Universitätsverwaltung, das die Lehrveranstaltungsdaten liefert, sowie das Dezernat für studentische Angelegenheiten für die Bereitstellung der Studierendenaten. Die Zahlen bestätigen, dass sich StudIP gegenüber anderen Angeboten als Kursmanagementsystem durchgesetzt hat: das System nutzen 15.545 Studierende und 689 Hochschullehrer aktiv in 995 der insgesamt 3128 registrierten Hochschulveranstaltungen.¹⁸ Lehrende hinterlegen Materialien wie Skripte und Präsentationen, sie verwalten die Anmeldung zu den Seminaren, sie senden Mitteilungen, planen Termine und nutzen und entwickeln Lehrevvaluationen und führen Online-Befragungen unter den Studierenden durch. Studierende verwalten ihren Stundenplan, diskutieren in Veranstaltungsforen ihre Probleme, senden Nachrichten an Kommilitonen und Lehrende und laden Veranstaltungsmaterialien herunter. RSS-Feeds zu StudIP News, aber auch zu externen Informationen können eingerichtet werden und Studierende können sich, sofern der Dozent dies zulässt, ein RSS-Feed auf die Seminarseite der Dozenten einrichten. Die aktuelle Version hat Elemente sozialer Kommunikation übernommen, die auch das StudiVZ so erfolgreich machte: Studierende können das „Messaging“ so parametrisieren, dass „die eigene Identität in Verbindungsketten zwischen Nutzern“ („Friend of a Friend-Liste“) offengelegt wird. Sie bekommen dann bei jedem Login die Information, wer aus dem Freundeskreis („meine Buddies“) online ist.

17 „Countdown für die Campus Software“, Hamburger Abendblatt, 17.10.2006, „STiNE zum Teil gestoppt“, HA, 27.10.2006. Als zum Anmeldechaos noch Datensicherheitsmängel des komplexen Systems festgestellt wurden und durchsickerte, dass das 1,8 Mio € teure System teilweise über die neu eingeführten Studiengebühren zur Verbesserung der Lehre finanziert werden sollte, musste aufgrund lauter werdender Proteste der Akademische Senat der Universität Hamburg die Notbremse ziehen. Für ausgewählte Veranstaltungen wurde der Anmeldezwang für das laufende Semester ausgesetzt. „Datenexperte: grobe Sicherheitsmängel im Uni-Netz STiNE“, HA, 18.10.2006, S.33; „Senator: Studiengebühr für STiNE“, HA, 25.10.2006

18 Das Zahlenmaterial (Stand 5.12.2006) stellte dankenswerterweise StudIP-Administratorin im ZMML Martina Salm zur Verfügung.

StudIP wird an der Universität Bremen kooperativ betrieben. Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen war schon in der Planungsphase beteiligt, um alle in der elektronischen Bibliothek E-LIB vorhandenen 9 Mio Dokumente (Elsevier, Springer, JSTOR, Project Muse, HighWire, OAI) als Basis für fachspezifische Literatursammlungen anzubieten. „Die Recherche und Integration erfolgt über eine XML-Recherche- bzw. Ausgabeschnittstelle, die flexibel die Übernahme von bibliographisch strukturierten Metadaten recherchierter Artikel im Sinne eines Webservices in StudIP erlaubt. Die Daten aus der Elektronischen Bibliothek, dem Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) und dem Regionalkatalog stehen anschließend im „Look and Feel“ von StudIP direkt zur Verfügung.“¹⁹

Geplant sind weitere Projekte im Rahmen der Integration von Portallösungen und Campusdiensten. Indem Dienste von Systemen getrennt werden, ermöglicht die serviceorientierte Architektur (SOA) den Export von Informationsdiensten in unterschiedlichste Arbeitsumgebungen von Wissenschaftlern nach dem Prinzip: „The library comes to the user, not the user to the library“²⁰.

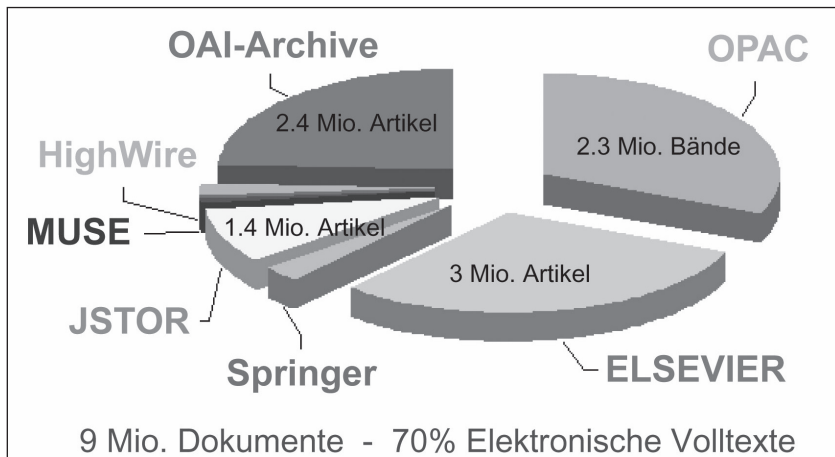


Abb. 2: Martin Blenke: Über StudIP recherchierbares Medienangebot der elektronischen Bibliothek

19 Martin Blenke: „Elektronische Volltexte der SuUB Bremen im Kursmanagementsystem StudIP der Universität Bremen“. Literaturrecherchedienste als service-orientierte Infrastruktur – Vortrag auf der 10. Verbundkonferenz des GBV 2006 in Göttingen, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46-ep000100554>

20 Norbert Lossau: „Bibliothek und E-Science – Umbau der Infrastruktur für wissenschaftliche Information in einer vernetzten Welt“ http://www.e-science-forum.de/_media/Lossau_CC.ppt, Folie 44

Ein offenes kommunikatives System für den Campus: Veranstaltungsmarketing der Fachreferenten

Wie auch alle übrigen Institutionen der Universität verfügt die Bibliothek in StudIP über eine Eingangsseite, auf der allgemeine Schulungspräsentationen wie *Was bietet die SuUB* oder *E-LIB – One Stop Shopping für Lehre und Forschung* verlinkt sind, die auf dem Dokumentenserver der Bibliothek liegen. StudIP kann auch genutzt werden, um Neuigkeiten aus der Bibliothek der Campusgemeinde zu vermitteln.



Abb. 3: StudIP-News

Ebenso können sich Fachreferenten oder Bibliothekare über die Suchfunktion des allgemeinen Forums, auf das ein RSS Feed gelegt werden kann, in die Diskussion einschalten, wenn es um das Handling der Literaturbeschaffung geht und fachkompetente Hilfestellung geben.

Derzeit informieren neun Fachreferenten und Bibliothekare über Schulungen und Fachinformationen in StudIP. Da die Veranstaltungen der Bibliothek häufig kurzfristig in Absprache mit den Einführungsseminaren der Fachbereiche abgestimmt werden müssen, werden die Bibliotheksschulungstermine nicht aus dem zentralen Vorlesungsverzeichnis eingespielt, sondern manuell vergeben. Jeder Fachreferent bietet in StudIP für sein Fach eine semesterbegleitende Veranstaltung an, für die jeweiligen konkreten Schulungstermine können dann sogenannte Sondersitzungen eingetragen werden. Vorbereitend zur Veranstaltung können thematische Literaturlisten erstellt oder Dateien (z.B. Schulungspräsentationen, Aufgabenbögen) hochgeladen bzw. verlinkt werden. Vereinzelt werden auch eigene RSS-Feeds auf die Homepage des Fachreferenten gesetzt.

The screenshot shows the 'Literatur suchen' (Search Literature) interface. At the top, there are search buttons and a dropdown menu for 'elib'. Below that, there are input fields for 'Suchfeld' (set to 'Alle Wörter'), 'Trunkieren' (set to 'Nein'), and 'Suchbegriff' (set to 'Französischunterricht'). There are also buttons for 'suchen', 'zurücksetzen', and 'auswählen'. The search results section shows '313 Treffer in ihrem Suchergebnis.' and a list of results. The first result is 'Crismat(2004):Tous ensemble : für den schulischen Französischunterricht' with details like 'Titel: Tous ensemble : für den schulischen Französischunterricht', 'Autor: weitere Beteiligte: Crismat, Anne, Economides-Fincke, Françoise', 'Erschienen: Stuttgart [u.a.] : Klett, 2004, 2004', 'Identifikation: ISBN: 3125239060', 'Schlagwörter:', and 'Externer Link: (Kein Link zum Katalog vorhanden.)'. The second result is 'Taroni(2004)' with details like 'Titel:', 'Autor: weitere Beteiligte: Taroni, Jacques; André, Stanislas; Crismat, Anne', 'Erschienen: Stuttgart [u.a.] : Klett, 2004, 2004', 'Identifikation: ISBN: 3125239060', 'Schlagwörter:', and 'Externer Link: * elib'. On the right side, there is an 'Information' section, an 'Ausgewählter Katalog' section, an 'Aktionen' section with buttons for 'Literaturlisten bearbeiten' and 'Neue Literatur anlegen', and a 'Merkliste' section with a list of items and a button for 'Aus Merkliste löschen'.

Abb. 4: Zusammenstellen von Literaturlisten

Lehrende und Studierende können innerhalb ihrer vertrauten Lernumgebung Literatur suchen und entsprechende Listen generieren. Bis dato wurden innerhalb von StudIP auf diese Weise 3364 Literaturlisten angelegt²¹.

Die persönliche Homepage des Fachreferenten bietet die Möglichkeit, neben Schulungsankündigungen auch eigene Kategorien anzulegen, um Informationen aus dem Fachreferat mitzuteilen, beispielsweise auf die Möglichkeit der Einrichtung virtueller Semesterapparate hinzuweisen. Neben einer integrierten Suche

²¹ <https://elearning.uni-bremen.de/impressum.php?view=statistik>

im Medienbestand der Bibliothek (E-LIB) gibt es für Lehrende nämlich auch die Möglichkeit, auf ihrer Kursseite einen Link „Semesterapparat“ zu setzen, der die Teilnehmer auf die für das Seminar zusammengestellten Bücher in der Bibliothek hinweist, die im Online-Katalog verzeichnet sind. Im Hinblick auf rein virtuelle Semesterapparate mit digitalen Materialien für interne Veranstaltungszwecke im Rahmen des gültigen Urheberrechts besteht allerdings noch Schulungsbedarf, da Hochschullehrer, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften, diese Möglichkeit bisher kaum nutzen.

Am Beispiel des Fachreferates Romanistik wurden die Möglichkeiten getestet, StudIP für die Verwaltung der bibliothekarischen Schulungen für Erstsemester, Fortgeschrittene und Examenskandidaten zu nutzen. Für alle Kurse wurde ein Bogen zur Veranstaltungsevaluation entwickelt, der jeweils elektronisch ausgewertet wird. Als sehr zeitsparend erwies sich die Möglichkeit, kleine Tests mit Multiple Choice-Fragen zur Lernkontrolle einzustellen, die von den Teilnehmern der Schulungsveranstaltung beantwortet werden müssen. Testergebnisse erhalten die Studierenden je nach Parametrisierung sofort nach Beantwortung der Frage oder am Ende der von der Fachreferentin eingestellten Testphase.

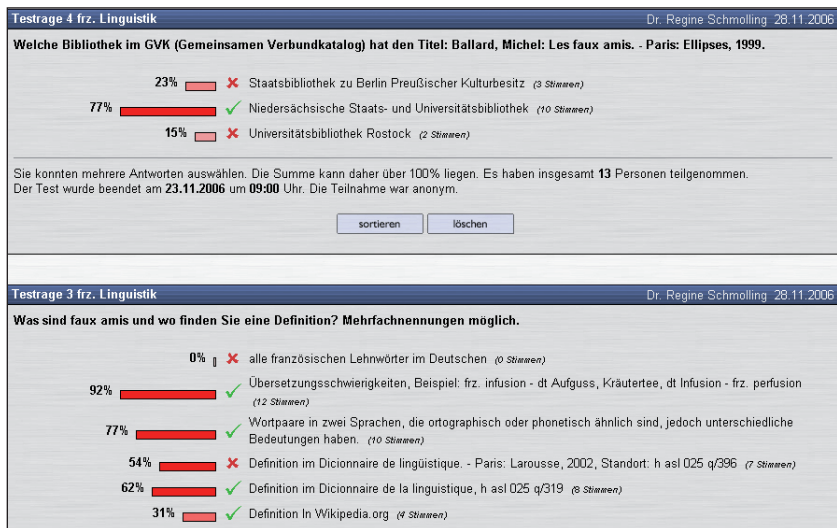


Abb. 5: Testauswertung

Studierende, die an einer fachspezifischen Schulung der Bibliothek teilnehmen möchten, müssen sich via StudIP für die Kurse anmelden, eine Funktion, die bisher nur zögerlich angenommen wird, da der Aufwand für ein Schulungsmodul von zwei Semesterstunden zu groß erscheint. Eine andere Strategie ist es daher,

sich als Fachreferent für den Kursus der Hochschullehrer einzutragen, für den eine Bibliotheksschulung angemeldet wurde, um von dort die Teilnehmerlisten auf die eigene Veranstaltungsseite zu importieren oder Schulungsmaterialien direkt auf der Seminarseite des Hochschullehrers abzulegen.



Abb. 6: Materialien auf Dozentenseite

Da die Fachreferenten von den Seminarleitern, für die sie ihre Schulungen anbieten, auch zum „Tutor“ hochgestuft werden können, der selbst elektronische Testfragen anlegen darf, ist zu erwägen, ob es für die Studierenden nicht bequemer ist, wenn sie die Testfragen, die im Anschluss an Schulungen zur Literaturrecherche und -beschaffung beantwortet werden sollen, direkt auf der Veranstaltungsseite des Hochschullehrers bearbeiten können.

Die Bereitschaft der Fachreferenten, sich in die Funktionalitäten von StudIP für eigene Schulungsangebote einzuarbeiten, ist auch deshalb noch relativ gering, weil bisher neben Standardeinführungen in die Bibliotheksbenutzung nur vereinzelt vertiefende Schulungsmodulare im fachlichen Kontext eines Seminars angeboten wurden²², in denen das erworbene Wissen anschließend auch an praktischen Beispielen abgeprüft wurde.

22 Zur Einbindung modularer Schulungsinhalte in die Curricula vgl. Anne Oechtering: Informationskompetenz häppchenweise. Zur Modularisierung von Schulungsangeboten. In: BuB : Forum für Bibliothek und Information 57 (2005), Heft 1, S. 34–40: http://www.ub.uni-konstanz.de/fileadmin/Dateien/Informationskompetenz/Publikationen/BuB-Auszug_01.pdf; Gabriele Sobottka: „Vermittlung von Informationskompetenz für die RomanistInnen der Universität Freiburg: eine Projektstudie“, in:

Da StudIP zunächst als reines Kursverwaltungssystem konzipiert war, enthielt es keine interaktiv und modular ausgebauten E-Learning-Bausteine, bietet aber als Open Source die Möglichkeit der Verknüpfung mit anderer Software. ILIAS²³, eine marktführende Lernplattform mit einem Autorentool zur Erstellung von Lernmodulen für das webbasierte Studium und Online-Tests, kann, wie die anderen Veranstaltungsmodule, in StudIP aktiviert werden.²⁴ Anfang 2007 wird die neue Funktion in Bremen freigegeben. Da sich in den Bremer Hochschulen ILIAS als E-Learning-Software bereits im Einsatz befindet²⁵, wird gegenwärtig in Bremen getestet, wie Lernmodule aus ILIAS an beliebige Veranstaltungen oder Einrichtungen gekoppelt werden können. Für die Bibliotheksumgebung wird die SuUB Bremen nach Ablauf des Wintersemesters 2006/2007 prüfen, inwieweit, ähnlich wie in der Universitätsbibliothek Konstanz, Online-Tutorials für die Bedarfe der Bremer Studierenden entwickelt werden können.²⁶

Bibliotheksdienst 39 (2005), 4, S. 496–508, Naoka Iki: „Die Regensburger Studieneinheit ‚Informationskompetenz (information literacy) (INK)‘ – eine Kooperation von Bibliothek und Universität“, in: *Bibliotheksdienst* 40 (2006), 5, S. 619–624.

Zur Studierendenbefragung über Desiderate und Defizite der Informations- und Medienkompetenz der Studierenden der LMU, vgl. Schüller-Zwierlein, André: Die Vermittlung der Schlüsselqualifikation Informationskompetenz an der LMU München. Ein Lagebericht. 2006, S. 5. <http://www.ub.uni-muenchen.de/pdfs/Lageber1.pdf>

23 <http://www.ilias.de/>

24 Arne Schröder, André Noack: „Stud.IP & ILIAS - Präsentation der Schnittstelle, Diskussion um zukünftige Entwicklung“ Vortrag gehalten auf der Tagung: „Integratives Campusmanagement mit Stud.IP“, <http://www.studip.de/tagung/Stud.IP-ILIAS-Schnittstelle2.pdf>

25 AULIS – Lernen Online an der Hochschule Bremen, <http://aulis.hs-bremen.de/>

26 Sandra Merten: ILIAS-Anwendungen in Kursen der Informationskompetenz. [pdf/644kb], Vortrag im Rahmen des Impulsworkshop „Lehre mit neuen Bildungstechnologien an der Universität Konstanz“, Universität Konstanz, 28. Januar 2005. http://www.ub.uni-konstanz.de/fileadmin/Dateien/Informationskompetenz/Publikationen/netzwerk_lehre_01.pdf
Vgl. auch <http://www.ub.uni-konstanz.de/bibliothek/projekte/informationskompetenz/e-learning.html>